

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

1.4.1941 (No. 90)

Einzelpreis 10 Reichspfennig
Verlag: Oberrheinische Zeitungsverlag- und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25 900 bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15 978. Die »Straßburger Neueste Nachrichten« erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 90

Straßburg, 1. April 1941

Dienstag-Ausgabe

Neues Piratenstück bei Oran

Briten überfallen französischen Geleitzug - Scharfer Protest Vichys in London

Dr. B. Vichy, 1. April

Die englischen Piraten haben wieder einen heimtückischen Überfall auf französische Frachtschiffe unternommen. Wieder fand dieser Überfall in französischen Gewässern statt und wieder haben die Engländer die erforderliche Abfuhr erhalten, obwohl sie mit sechs Schiffen auftraten. Im einzelnen wurde über dieses Ereignis in Vichy folgendes bekanntgegeben:

Am 30. März vormittags wurde ein französischer Geleitzug, bestehend aus vier Frachtdampfern und einem französischen Zerstörer zwischen den afrikanischen Häfen Nemours und Oran von überlegenen englischen Streitkräften angegriffen. Der französische Geleitzug befand sich auf der Strecke von Casablanca nach Oran und hielt sich im Augenblick des englischen Überfalles in französischen Hoheitsgewässern auf. Unter dem Schutze des einen französischen Zerstörers gelang es dem Geleitzug, den Hafen von Nemours zu erreichen. Die Küstenbatterien eröffneten sofort das Feuer auf die englischen Flotteneinheiten, die daraufhin die Flucht ergriffen. Von amtlicher zuständiger Seite wird hierzu noch folgendes erklärt: Die Begleitung des französischen Geleitzuges durch einen einzigen Zerstörer bildet im Grunde nur eine symbolische Begleitung, wie sie von allen nichtkriegführenden Staaten durchgeführt wird. Während des englischen Angriffes befanden sich die französischen Schiffe in französischen Hoheitsgewässern dicht an der marokkanischen Küste. Die französischen Schiffe waren auf der Fahrt von Marokko nach Alger, d. h. von einem Punkt des Imperiums zu einem andern. Es kann in diesem Falle unter keinen Umständen nicht einmal die Blockadeabsicht der Engländer den Überfall rechtfertigen. Die französischen Schiffe hatten Zucker, Reis und Gerste für Alger geladen. Obwohl die englische Angreifergeschwader aus einem Kreuzer und fünf Zerstörern bestand, während der französische Geleitzug nur von dem Zerstörer »Symons« (1500 Tonnen) begleitet war, gelang es den französischen Frachtschiffen, unversehrt den französischen Hafen zu erreichen, während die englische Uebermacht unverrichteter Dinge

unter dem Feuer der französischen Geschütze das Weite suchen mußte.

Wie von amtlicher französischer Seite verlautet, hat die französische Regierung wegen des heimtückischen englischen Überfalles auf den französischen Geleitzug an der Marokkoküste eine scharfe Protestnote der amerikanischen Regie-

rung zur Uebermittlung an die englische Regierung überreicht.

Die Empörung ist besonders stark in Kreisen der Admiralität und der französischen Marine. Die Admiralität dementierte die englische Unterstellung, daß der französische Geleitzug eine große Menge für Deutschland bestimmtes Kriegsmaterial befördert habe. Aus französischen Marinekreisen ist zu hören, daß die französische Luftwaffe von Marokko aus die fliehenden englischen Kriegsschiffe verfolgt und mit Bomben belegt hat. Ueber die englischen Verluste liegen noch keine Meldungen vor. Es wird auch für wahrscheinlich gehalten, daß an der marokkanischen Küste (Schluß Seite 2)

Matsuoka in Rom eingetroffen

Graf Ciano begrüßte den Abgesandten des Tenno

Rom, 1. April

Der Außenminister des Tenno, Matsuoka, traf am Montag, 19 Uhr, im Sonderzug in Rom ein. Dem japanischen Gast wurde auf dem Bahnhof Ostiens, auf dem im Jahre 1938 der Führer in Rom eintraf, ein jubelnder Empfang zuteil. Zur Begrüßung hatte sich u. a. in Vertretung des Duce Außenminister Graf Ciano eingefunden.

Der japanische Außenminister Yosuke Matsuoka sandte beim Verlassen des Reichsgebietes an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm: »An der Reichsgrenze denke ich noch einmal an den in meinem Leben nie zu vergessenden Aufenthalt in Berlin zurück, wo mir von allen Seiten so warme Freundschaft entgegengebracht wurde, die nicht nur mir, sondern auch meinem Vaterland galt. Tief beeindruckt von dem großartigen und bewegenden Empfang, möchte ich vor allem Ihnen, Herr Reichsaussenminister, meinen allerherzlichsten Dank aussprechen. Ich bin sicher, daß die Unterredungen, die wir in intimster und freundschaftlichster Atmosphäre geführt haben, zu der weiteren Befestigung der beiderseitigen Bezie-

hungen und der Herbeiführung der neuen Ordnung in Europa und in Ostasien sehr viel beitragen werden. Ich bitte Sie, Herr Reichsaussenminister, meine schwer wiederzugebenden Gefühle des Dankes dem Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches zu übermitteln.«

Vor seiner Abreise aus Berlin erklärte der japanische Außenminister Matsuoka japanischen Korrespondenten: »Während meines Aufenthaltes in Berlin habe ich mit den leitenden deutschen Persönlichkeiten offene Aussprachen von Herz zu Herz gehabt. Matsuoka hat es abgelehnt, die Natur seiner Besprechungen mit dem Führer, dem Außenminister von Ribbentrop und anderen deutschen führenden Männern bekanntzugeben. Matsuoka sagte: »Zwischen mir und den leitenden deutschen Männern hat ein Gedankenaustausch über verschiedene Fragen in den letzten zwei Tagen stattgefunden. Ich habe auch Gelegenheit gehabt, mit dem deutschen Volk in Fühlung zu treten. In den kurzen drei Tagen meines Aufenthaltes habe ich so viele Erfahrungen gesammelt, wie wenn ich zehn Jahre lang in Deutschland studiert hätte.«



Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete den japanischen Außenminister Matsuoka zum Bahnhof und nahm dort herzlichen Abschied von dem hohen Gast. (Presse-Hoffmann)

Die grösste Flotte der Welt

(Von unserem Berichterstatter)

(Br.) Lima, Mitte März 1941

Die kriegshetzerischen Reden Roosevelts auf der einen und die Berliner Dreimächtepaktbesprechungen des japanischen Außenministers Matsuoka auf der anderen Seite haben auch in Amerika die Erörterungen über das Stärkeverhältnis der amerikanischen und der japanischen Flotte und über die seestrategische Lage im Stillen Ozean wieder in den Vordergrund gerückt. Bemerkenswert ist dabei vor allem, daß bekannte amerikanische Marinefachleute nicht nur offen zugeben, daß die USA-Flotte der japanischen zahlenmäßig unterlegen ist, sondern auch den Standpunkt vertreten, daß die strategische Position Amerikas denkbar ungünstig ist, und daß die amerikanische Flotte infolge des Fehlens von Stützpunkten überhaupt nicht daran denken kann, ernstlich gegen Japan vorzugehen, geschweige denn den Gegner in seinen eigenen Gewässern zu stellen und zu schlagen. Die Amerikaner können es daher auch nicht wagen, den Pazifik zu räumen und ihre Flotte gegen Deutschland und Italien einzusetzen, da dies zweifellos die Japaner zu einem Vorstoß gegen die amerikanische Pazifikküste ermuntern würde.

Bei einer Prüfung der Aufmarschmöglichkeiten der beiden Riesenflotten in den Gewässern des Pazifik ergibt sich folgende strategische Lage: Man kann annehmen, daß der größte Teil der amerikanischen Seestreitkräfte sich in den hawaiischen Gewässern befindet, wo ihnen der gut ausgebaute Stützpunkt Pearl Harbour zur Verfügung steht. Als weiteren Stützpunkt besitzen die Amerikaner Dutch Harbour auf Alaska, der aber noch nicht so ausgebaut ist, daß er von größeren Flottenformationen benutzt werden kann. Von diesen Stützpunkten aus, die also etwa auf der Linie Alaska-Hawai-Panama liegen, kann die amerikanische Flotte sich aber nur in der Defensive halten. Ein offensives Vorgehen würde von der Erlangung von Stützpunkten in den ostasiatischen Gewässern abhängen. Zu diesem Zweck ist von amerikanischen Marinesachverständigen wiederholt gefordert worden, daß Amerika sich die Benutzung der englischen Stützpunkte Singapur und Hongkong sichern müsse. Aber auch diese Punkte scheinen von zweifelhaftem Wert zu sein, denn selbst wenn

Schwere Unruhen in Syrien

Sechs Syrer getötet

H.W. Stockholm, 1. April

Die von englischen Agenten geschürten Unruhen in Syrien haben zu neuen Zusammenstößen in verschiedenen Städten Syriens geführt. Einer UP-Meldung aus Damaskus zufolge wurden sechs Syrer getötet und eine große Zahl verletzt, als französische Senegalltruppen gegen Demonstranten einschritten. Neben diesen schweren Zusammenstößen in Damaskus werden ähnliche Vorfälle aus Aleppo und Hama berichtet.

Deutsches Dorf von Serben niedergebrannt

Straßenmob mißhandelt weiter Volksdeutsche — Wohnungen und Geschäfte geplündert

M. U. Bukarest, 1. April

Sämtliche über die jugoslawisch-bulgarischen Grenzen kommenden Meldungen stimmen darüber überein, daß Belgrad immer mehr unter den Einfluß fremder Agenten gerät. Die Straßenkumbeungen, die sich ursprünglich nur auf Belgrad beschränkten, haben im Verlauf der letzten 48 Stunden auf ganz Serbien übergriffen.

In der Nacht zum Sonntag sind über hundert volksdeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien auf rumänischem Boden eingetroffen. In zahlreichen Fällen sind volksdeutsche nicht nur von dem Straßenmob, sondern auch von serbischen Polizisten auf schwerste mißhandelt worden. Aus volksdeutschen Gemeinden des serbischen Banats und der Batschka kommen ununterbrochen Meldungen über geplünderte Wohnungen und Läden. Die Serben veranstalten fortlaufend Umzüge, bei denen polnische und englische Fahnen vorangetragen werden. »Alle Deutschen werden wir aufhängen«, so lauten die Rufe — es wird dazu viel zu wenig Bäume geben. In Groß-Kikind, Groß-Betschkered und Wart zogen in der Nacht von Samstag zu Sonntag Truppen durch die Straßen, demolierten deutsche Geschäfte und raubten sie aus. Juden dienten ihnen dabei als Wegweiser. Deutsche Geschäftsfrauen, die ihr Eigentum schützen wollten, wurden brutal niedergeschlagen.

Wie von der ungarisch-jugoslawischen Grenze gemeldet wird, ist ein deutsches Dorf in der Baranja — einem Landstrich zwischen Drau und Donau mit zahlreichen volksdeutschen Siedlungen — von serbischen Demonstranten angezündet und völlig eingeäschert worden.

Nach der Abreise der reichsdeutschen Kolonie in Stärke von 1100 Volksgenossen hat sich die Spannung in der jugoslawischen

Hauptstadt im Laufe des Montag noch weiter verschärft.

Auch zahlreiche serbische Familien haben ihre Koffer gepackt und sich in das Innere des Landes oder nach Mittelserbien begeben. Auf dem Bahnhof herrscht seit Montag ein außergewöhnlicher Betrieb. Sämtliche Züge nach Rumänien und Südserbien sind überfüllt, sodaß ein Teil der Reisenden zurückbleiben mußte. Montag abend reisten die letzten Reichsdeutschen mit der Landesgruppenleitung an der Spitze in einem Sonderzug nach Budapest ab. Gleichzeitig verlassen auch die Italiener im

Sonderzug das Land in Richtung Agram. Nur noch die akkreditierten diplomatischen Mitglieder der deutschen und italienischen Gesandtschaft befinden sich in Belgrad.

Zahlreiche Behörden haben angesichts der seit Tagen gespannten Lage geschlossen und die Angestellten für unbestimmte Zeit beurlaubt. Verschiedene neue jugoslawische Jahrgänge sind im Laufe der Nacht zu den Waffen einberufen worden. Wie verlautet, erhalten Kroaten sowie Angehörige der ungarischen Volksgruppe Einberufungsbelege nur für Arbeitsbataillone.

Stefani meldet aus Belgrad: Die Stadt beginnt sich infolge der ersten inneren Lage zu leeren. Die Züge sind von Italienern, Deutschen, Ungarn und Bulgaren überfüllt. Die Kroaten und Dalmatier strömen nach ihren Heimatbezirken zurück. Belgrad steht noch ganz unter dem Eindruck der vergangenen Tage und bietet ein klagliches Bild. Die schweren Zwischenfälle, die sich ereignet haben, haben sich infolge der inneren Unstimmigkeiten und vor allem infolge der klaren Stellungnahme des kroatischen Volkes gegenüber dem in Belgrad von den Militärs und den Geistlichen der Orthodoxen Kirche geschaffenen Regime wiederholt. Viele Serben, die es aus Interesse oder aus Sympathie mit den Engländern halten, tragen ostentativ ein Abzeichen mit den englischen Farben. 1500 Montenegriner, die zu den Waffen einberufen wurden, sind in ein Konzentrationslager in Smederevka Palank eingeschlossen worden, andere haben die Flucht ergriffen und halten sich in den montenegrinischen Bergen versteckt. Die Zeitung Mtscheks »Hrvatski Dnevnik« wird in Belgrad nicht mehr verkauft. — Das Polizeipräsidium in Belgrad wurde von 80 Offizieren der serbischen Luftwaffe besetzt. Verschiedene höhere Polizeibeamte, die deutschfreundlicher Sympathien verdächtig waren, wurden verhaftet.

Größeres Handelsschiff getroffen

Militärische Funkstationen bekämpft

Berlin, 31. März

Das OKW. gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Kampfhandlungen gegen Großbritannien fort. Ein größeres Handelsschiff blieb nördlich der Themsemündung nach Bombenvolltreffern mit starker Schlagseite liegen, ein weiteres großes Schiff wurde im Atlantik schwer beschädigt. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung bekämpften militärische Funkstationen in Nordschottland und auf den Shetland-Inseln mit sichtbarem Erfolg. Während der Nacht wurden mehrere britische Häfen vermint.

Im Mittelmeerraum griffen Verbände der deutschen Luftwaffe im Laufe des Tages zwei Flugplätze auf der Insel Malta mit guter Wirkung an. Erfolgreiche Bombenangriffe richteten sich gegen britische Truppen in Nordafrika. Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Amerika sie vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Besitz nehmen könnte und die Japaner ihnen nicht zuvorkommen, wäre Japan sehr wohl in der Lage, diese Stützpunkte sowohl mit seinen Seestreitkräften als auch mit seiner Luftwaffe anzugreifen und lahm zu legen.

Japan hat den unberechenbaren strategischen Vorteil für sich, daß es in seinen Gewässern auf weit vorgeschobenen Posten ein ganzes Netz von gut ausgebauten Stützpunkten für seine Flotte und Luftwaffe besitzt. Jeder Vorstoß der Amerikaner in die japanischen Gewässer würde also auf den Widerstand eines überlegenen Gegners treffen, der jederzeit in der Lage ist, Verstärkungen von seinen Heimatbasen heranzuziehen. Die Amerikaner haben aber auch offensichtlich gar nicht die Absicht, offensiv gegen die japanischen Inseln vorzugehen, da sie selbst davon überzeugt sind, daß ein solches Vorgehen mit der Niederlage der amerikanischen Armada enden würde. Schon das Beispiel der Seeschlacht von Tsushima im russisch-japanischen Krieg im Jahre 1905 lehrt, daß es gefährlich ist, die Japaner in ihren eigenen Gewässern anzugreifen. Auch die russische Ostseeflotte, die nach der Vernichtung des russischen Ostasiengeschwaders gegen Japan zur Entscheidungsschlacht eingesetzt wurde, litt damals unter den Nachteilen des langen Anmarschweges und der fehlenden Stützpunkte. Die Flotte mußte nämlich den langen Seeweg von der Ostsee um Afrika herum nach Ostasien zurücklegen, ohne daß sie die Möglichkeit hatte, vor der Schlacht russische Stützpunkte anzulaufen. Obwohl die Russen den Japanern überlegen waren, wurde die russische Flotte von den Streitkräften des Admirals Togo fast restlos vernichtet. Dieser errang damals einen der glänzendsten Siege der Seekriegsgeschichte.

Amerikanische Marinefachleute haben aus diesen Tatsachen die Lehre gezogen, daß es unmöglich ist, die Japaner in ihren eigenen Gewässern mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen, wenn die amerikanische Schlachtflotte nicht mindestens über die doppelte Anzahl Schiffe verfügt. Daraus ergibt sich, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge die Amerikaner überhaupt in der Defensive bleiben müssen. Die beiden Mächte sind verständlicherweise bestrebt, die wirkliche Zahl ihrer Kriegsschiffe geheim zu halten. Wenn man aber eine amerikanische Uebersicht über den gegenwärtigen Flottenstand zugrundelegt, so stellt sich die überraschende Tatsache heraus, daß Japan als Seemacht vom dritten auf den ersten Platz vorgerückt ist. Japan hat heute nach den starken Einbußen der britischen Seemacht durch den Krieg und nach der Ueberflügelung Amerikas die stärkste Flotte der Welt! Nach diesen von einem hohen amerikanischen Seeoffizier stammenden Angaben verfügen die USA. über 15 Schlachtschiffe, 6 Flugzeugträger, 40 Kreuzer, 50 moderne Zerstörer und 30 U-Boote, während Japan 12 Schlachtschiffe, 9 Flugzeugträger, 45 Kreuzer, 130 Zerstörer und 70 U-Boote besitzt. Die Ueberlegenheit Japans tritt besonders deutlich bei den Flugzeugträgern, den Zerstörern und den U-Booten zutage. Mit Ausnahme der Schlachtschiffe ist die japanische Flotte der amerikanischen jedenfalls in allen Schiffsklassen überlegen. Hinzu kommt, daß die Flotte Japans sowohl hinsichtlich des Schiffsmaterials als auch der artilleirischen Bestückung anerkanntermaßen zu den besten Marinen der Welt gehört. Japan hat außerdem den Vorteil für sich, daß seine Flotte über praktische Kampferfahrungen verfügt, die auch jetzt wieder im Chinakonflikt erweitert worden sind. Amerika hat seine Flotte in den großen Manövern der letzten Jahre zwar ebenfalls ständig geschult, aber die praktische Kampferfahrung der Japaner läßt sich nun einmal durch Manöver nicht ersetzen, umso weniger, als der kämpferische Geist einer der hervorsteckendsten Eigenschaften des japanischen Volkes ist, der vor allem auch in seiner Flotte lebt. Nun glaubt man zwar in Amerika, daß auch die japanische Flotte infolge der weiten Entfernungen nicht zur Offensive gegen die amerikanische Küste wird übergehen können, befürchtet aber nichtsdestoweniger, daß die Japaner in der Lage sein werden, den amerikanischen Handel im Pazifik erheblich zu stören und mit ihrer Luftwaffe unter Einsatz der Flugzeugträger Ausflüge nach den Großstädten des amerikanischen Ostens und Westens zu unternehmen. Außerdem würden auch die in den indischen und chinesischen Gewässern liegenden englischen und amerikanischen Besitzungen dem Zugriff der Japaner offenliegen. So dürften Hongkong und Singapur und ebenso die unter amerikanischem Protektorat stehenden Philippinen wahrscheinlich, wie man in Amerika annimmt, im Kriegsfall von japanischen Streitkräften besetzt werden. Amerika hat also in einem Krieg mit Japan vorerst nur zu verlieren.

Guatemala fordert Belize

Besetzung im Fall einer USA-Intervention

hn. Rom, 1. April Die Regierung von Guatemala hat ein Weißbuch über ihre Ansprüche veröffentlicht, in welchem ausführlich die Versuche geschildert werden, die Guatemala in den letzten 82 Jahren unternommen hat, um in den Besitz des von den Engländern widerrechtlich vorenthaltenen Belizeterritoriums zu gelangen. Außenminister Dr. Carlos Salazar hat zu der durch die Regierungspublikation wieder auf die Tagesordnung gesetzten Frage der Forderungen an Großbritannien die Erklärung abgegeben, daß Guatemala im Falle einer Intervention der Vereinigten Staaten im Krieg unverzüglich zur Besetzung des beanspruchten Gebietes schreiten würde.

Gefecht im mittleren Mittelmeer

Weitere schwere Kämpfe östlich von Keren

Rom, 31. März Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front im Abschnitt der neunten Armee wurden feindliche Aktionen örtlichen Charakters glatt abgewiesen. Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben die Flugplätze von Malta angegriffen.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge motorisierte Einheiten und feindliche Artillerie mit Bomben belegt. Feindliche Flugzeuge haben Tripolis angegriffen ohne nennenswerten Schaden anzurichten. In Ostafrika stehen unsere Truppen in heldenmütigem Kampf östlich von Keren und fügen dem Feind schwere Verluste zu.

Auch unsere Verluste sind beträchtlich. Oberst Borghesi ist als Held gefallen, als er seine tapferen Soldaten vom zehnten Regi-

ment Savoia-Grenadiere zum Angriff führte. Im Luftkampf haben unsere Jäger eine Hurricane abgeschossen. Der Feind hat einen Luftangriff auf Asmara durchgeführt, der etwa zehn Tote und Verwundete sowie Schäden an Wohnhäusern zur Folge hatte.

In hartem Kampf, der in der Nacht zum 29. März im mittleren Mittelmeer stattgefunden hat, haben wir drei Kreuzer mittlerer Tonnage und zwei Zerstörer verloren. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet worden. Dem Feind wurden noch nicht genau festgestellte, aber sicher schwere Verluste zugefügt. Ein schwerer englischer Kreuzer hat eine volle Breitseite unserer stärksten Kaliber erhalten und ist gesunken. Weiter zwei Einheiten wurden schwer getroffen. Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Korvettenkapitän Manlino Petroni hat im Atlantik ein feindliches Schiff mittlerer Tonnage versenkt.

Eden und Dill in Athen

Verstärkte britische Propaganda in Griechenland

H. W. Stockholm, 1. April Nach in Stockholm vorliegenden Meldungen ist Eden zu einem Eilbesuch in Athen eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich General Dill, der Generalstabschef des Empire und Sachverständigenbeirat für Kriegsausdehnungsversuche.

Die britische Propaganda in Griechenland sucht mit Hinweisen auf die Haltung der serbischen Chauvinisten Griechenland zu weiteren Aushalten, wenn nicht gar zu neuen Taten anzuspornen. Es ist bezeichnend, daß man dabei den Eindruck erwecken möchte, als seien die Serben bereits mehr oder weniger Verbündete der griechischen Sache. Das griechische Blatt »Ephemeron Vima« zitiert ein angeblich altes jugoslawisches Sprichwort, »kein Krieg ohne Serbien«. Dieses Sprichwort, so erklärt die griechische Zeitung, habe durch die letzten Vorgänge in Jugoslawien seine Bestätigung gefunden. Die Haltung dieses

griechischen Blattes ist insofern aufschlußreich als es nur von den Serben, nicht aber von Jugoslawien spricht.

Einen Rekord selbst für englische Verlogenheit stellte die Reuteragentur auf, die über den Umständen, aber in seinen Hintergründen leicht durchschaubaren Weg von Belgrad über Athen nach London die irrsinnige Meldung gab, daß »in Rom eine Revolution ausgebrochen« sei. In Rom, wo die englischen Lügen Gelächter auslösten, bemerkte man, daß die englische Lügenpropaganda seit dem Weltkrieg nichts hinzugelehrt hat und die gleichen Mährchen aufwärmt, die schon damals England als den Lügenbold unter den Völkern kennzeichneten. Rom weist auf Belgrad als den Ursprungsort dieser Lügen hin, wobei man sich erinnert, daß die nicht weniger phantastischen Meldungen über angebliche Aufstände in oberitalienischen Städten seinerzeit ebenfalls Belgrad als Ursprungsort hatten.

Neuyork - Stadt der Synagogen

Insgesamt 1000 Judentempel

JJ. Rom, 1. April

Ein römisches Abendblatt veröffentlicht ohne weiteren Kommentar einige kurze statistische Angaben, die hinsichtlich des Einfluß und der Geltung des Judentums in den Vereinigten Staaten beleuchten. Nach einer amerikanischen Kirchenstatistik vom 9. Oktober 1937 befinden sich in Neuyork 190 protestantische, 430 katholische Kirchen sowie 1000 Synagogen bei einer Gesamtzahl von ca. sieben Millionen Einwohnern.

In diesen wenigen nüchternen zahlenmäßigen Angaben offenbart sich deutlicher als durch viele Worte die einzigartige Stellung, die das Judentum sich in den Vereinigten Staaten zu sichern vermocht hat. Neuyork ist heute, wie bekannt, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch dem Einfluß nach die größte Judenstadt der Welt. Obwohl das Judentum in den Vereinigten Staaten eine Minderheit von kaum 5% ausmacht, sind heute fast sämtliche Mittel der Publizistik, Tagespresse, die Millionenauflagen aufwei-

senden Wochenschriften, die vier großen Rundfunkgesellschaften, Theater und Kinos, in hohem Maße unter jüdischem Einfluß. Es ist weiter bekannt, daß die engsten Ratgeber Roosevelts heute Juden sind und Juden als die Haupturheber des Englandhilfegesetzes angesehen werden. Kommentar überflüssig...

Der längste Meerestunnel der Welt

Verbindung Honschiu-Kiuschiu hergestellt

Tokio, 1. April

Die japanischen Inseln Honschiu und Kiuschiu sind seit gestern durch den längsten Meerestunnel der Welt verbunden und zwar zwischen den Küstenstädten Schimonoseki und Moji. Der Unterseetunnel ist etwa acht Kilometer lang. Bohrarbeiten, die im Jahre 1936 von beiden Seiten aufgenommen wurden, führten gestern zur Herstellung der Verbindung, die früher als vorgesehen möglich war, da man für Bohrungen günstige Gesteinsmassen vorfand. Nunmehr erfolgt der Ausbau für den Eisenbahnverkehr zwischen den wichtigen Inseln.

Deutsch-französische Zusammenarbeit

Vor diesem Krieg wurden Bände über die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit und über die für Frankreich daraus entstehenden neuen Möglichkeiten geschrieben. So überzeugend aber die Argumente waren — das offizielle Frankreich wollte nicht hören! Insbesondere wehrte man sich in Paris dagegen, die volle deutsche Gleichberechtigung anzuerkennen, was die Zusammenarbeit natürlich zur Voraussetzung gehabt hätte. Statt mit dem Staate zusammenzuarbeiten, der sich in beispielloser Weise wieder erhob und großartige Leistungen auf allen Gebieten aufwies, erklärte man den Krieg, der den Zusammenbruch bringen mußte.

Und jetzt? — Immer noch scheint man sich im nichtoffiziellen Frankreich darum zu streiten, ob die Zusammenarbeit wirklich geboten sei. Inzwischen entsteht aber die wirtschaftliche Zusammenarbeit durch die Macht der Tatsachen. Die Organisation dieser Zusammenarbeit schreitet erfolgreich fort. Wie aus Paris berichtet wird, ist neuerdings ein Abkommen geschlossen worden, das die französische optische Industrie in die Lage versetzt wird, größere Lieferungen nach Deutschland zu tätigen. Das Arbeitslosenproblem dürfte hierdurch für diesen Industriezweig völlig gelöst sein. Zugleich gehen auch die Besprechungen über die Lieferung von Rohstoffen weiter, in denen vor allen Dingen eine Erhöhung der von Deutschland gelieferten Stahlmengen um monatlich 25 000 t vorgesehen worden ist. Auf dem Gebiete der Textilindustrie

konnte auf Grund der gemeinsamen deutsch-französischen Anstrengungen eine bedeutsame Ausweitung der französischen Kunstseidenproduktion bereits ins Auge gefaßt werden. Der freiwillige Einsatz französischer Arbeiter in Deutschland entwickelt sich gleichfalls in aufsteigender Linie. So haben sich im Monat Februar insgesamt 6 800 französische Arbeiter verpflichtet, was eine wesentliche Erhöhung gegenüber den früheren Monatsziffern bedeutet. Die günstigen Erfahrungen, die von den französischen Arbeitern auf ihren Arbeitsstellen in Deutschland gemacht werden, haben zu dieser Entwicklung zweifellos wesentlich beigetragen.

Von deutscher Seite ist man im übrigen nach wie vor bemüht, zur Verbesserung der französischen Ernährungslage die Frühjahrsbestellung nach besten Kräften zu fördern. Kriegsgefangene französische Bauern und Landarbeiter wurden zum Einsatz bei der Frühjahrsbestellung bereits beurlaubt. Darüber hinaus wurden von den deutschen Besatzungsbehörden aus den Beständen der deutschen Wehrmacht Gespanne in ausreichendem Maße für die Feldarbeiten zur Verfügung gestellt.

Es ist nicht ohne Interesse, dieses Vorgehen Deutschlands, das frei von Haß, ganz auf die zukünftige Neuordnung Europas gerichtet ist, mit der Entrechtungs-, Erniedrigungs- und Auspöhrungs politik zu vergleichen, die Clemenceau und Poincaré dem damals unterlegenen Reich gegenüber angewandt haben!

Der Überfall bei Oran

(Schluß der 1. Seite)

Küste durch die englische Beschließung Verluste entstanden sind, worüber Einzelheiten noch fehlen.

Vor kurzem erklärte der französische Vizeministerpräsident Admiral Darlan angesichts der englischen Hungerblockade gegen Frankreich, daß die französische Regierung beschlossen habe, ihre Lebensmitteltransporte zur See in Zukunft durch Kriegsschiffe schützen zu lassen. Vielleicht sprach er die Worte aus in der Hoffnung, Churchill dadurch in die Bahnen des einfachsten menschlichen Mitgefühls für den ehemaligen Bundesgenossen zurückverweisen zu können. Auf jeden Fall ist der neue Anschlag auf Frankreichs nordafrikanische Lebensmittellieferung und Frankreichs Flotte eine Lehre für diejenigen Franzosen, die noch an irgendein von den Engländern zu verwirklichendes Ideal glauben. Die Franzosen dürfte es auch nachdenklich stimmen, daß die englische Regierung ihren Streich durch eine lügenhafte Darstellung zu rechtfertigen versucht. So behauptet sie, die französischen Schiffe, die Reis, Zucker und Gerste führten, hätten Kriegsmaterial für Deutschland an Bord gehabt und die Franzosen seien bei dem schweren Zwischenfall die Angreifer (!) gewesen! England zeigt sich nach dem feigen Überfall von Oran, nach dem Ueberrumpelungsversuch von Dakar und anderen Rechtsverletzungen auch den Franzosen als das was es immer war: das Land schrankenloser, mit menschenfreundlichen Phrasen schlecht verhüllter, Herrschsucht, die schonungslos auch über die Leichen der Freunde geht, wenn es ihren Zwecken zu nützen scheint. England hat Frankreich in diesen Krieg gehetzt, dann feige im Stich gelassen und fortgesetzt verraten. Dieses jüngste Verhalten der Engländer den Franzosen gegenüber wird als besonders krasses Beispiel der englischen Perfidie in die Geschichte eingehen.

Was das Vorgehen der Engländer in dem neuen Fall als besonders verwerflich charakterisiert ist die Tatsache, daß es keinerlei militärischen Wert hat. Denn ob ein paar Schiffe Reis, Zucker, Gerste usw. mehr oder weniger nach Frankreich kommen, vermag an den deutschen Aussichten gegenüber England nicht das mindeste zu ändern. »England hat den Krieg praktisch verloren«, sagte der französische Botschafter de Brinon dieser Tage vor amerikanischen Pressevertretern in Paris. De Brinon tritt für Zusammenarbeit mit Deutschland — auch in Nordafrika — ein, was er bei derselben Gelegenheit untertrieb. Wenn der neue Anschlag der Engländer auf die französischen Interessen im französischen Volk diese Einsicht stärkt, so kann dieses Ereignis für Frankreich eine positive Bedeutung bekommen. P.S.

Kurz gemeldet

HJ-Ehrenzeichen für Schwerin-Krosigk und Dr. Dormmüller. Reichsleiter Baldur von Schirach, überreichte dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und dem Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller, das Goldene Ehrenzeichen der Hitlerjugend. Er brachte dabei den Dank der Jugend für den besonderen Einsatz bei Durchführung der erweiterten Kinderlandverschickung zum Ausdruck.

Generalarbeitsführer von Gönner gestorben. Am 29. März verstarb plötzlich in München Generalarbeitsführer Rolf von Gönner, der Führer des Arbeitsgaues XXX. Der Verstorbene war einer der ältesten und engsten Mitarbeiter des Reichsarbeitsführers. Während des siegreichen Westfeldzuges war von Gönner als Inspektor für den kriegsmäßigen Einsatz des RAD. in Belgien und Nordfrankreich eingesetzt.

Neues Fremdsprachen-Internat für Italienisch. Zu den Fremdsprachen-Internaten der DAF. tritt mit Beginn des Sommers ein neues Internat in Puchberg am Schneeberg in den Ostalpen. Die neue Sprachübungsstätte wird der Pflege des Italienischen dienen, während die Studienwochen für Spanisch, Englisch, Russisch und Französisch in den schon bestehenden Internaten des Altreiches weitergeführt werden.

Bierpreiserhöhung in der Schweiz. Vom 1. April ab wird der Bierpreis in der Schweiz eine wesentliche Erhöhung erfahren. Auf die 2 und 3 Deziliter-Gläser wird eine Erhöhung von 5 Rappen erhoben und auf die größeren Gläser ein Zuschlag von 10 Rappen. Die Forderung auf Erhöhung des Bierpreises war in der Schweizer Öffentlichkeit schon seit längerer Zeit ertört worden.

Roosevelt-Glückwünsche auf der Titelseite. Die Belgrader Zeitung »Vreme« veröffentlicht ein Glückwunschtelegramm, welches der amerikanische Präsident Roosevelt an König Peter II. sandte, in großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite.

Erdöllieferung an Jugoslawien gesperrt. Rumänien hat die Erdöllieferungen nach Jugoslawien ab Sonntag gesperrt.

Strassburger Neueste Nachrichten

Verlagsdirektor: Emil Muz
Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser (Wehrmacht)
Stellvertreter: Paul Schall
Chef vom Dienst und Politik: Dr. Ludwig Grösser.
Politische Nachrichten: Walter Schösser, Kulturpolitik und Unterhaltung: Georg Frank, Feuilleton: Hanns Reich, Wirtschaft: Dr. Ferd. Bimpfle (Wehrmacht), Wirtschaft I. V. und Sport: Otto Antes, Strassburger Stadtanzeiger: Albert Ritter, Gaumenschau, Heimatfeuilleton und Bezirkslokaleiten: Ludwig Eduard Schaffner, Bilder: Heinrich Amana, Anzeigen: Ludwig Meindl. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1941 gültig).

Stukas in riesigen Serien

Wie die Ju 88-Stukas entstehen — Täglich wachsen die Reserven

Zum Schrecken des Feindes wurde bei jedem Einsatz der Horizontal- und Sturzkampfbomber Ju 88. Er ist ein Meisterwerk des deutschen Flugzeugbaues und vereint stärkste Kampfwirkung mit höchster Flugsicherheit. In Serien unvorstellbaren Ausmaßes wird dieses Baumuster der deutschen Luftwaffe seit vielen Monaten gebaut. Unser Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit, eine Reihe von Junkers-Fabriken zu besuchen, in denen ausschließlich die Ju 88 gebaut wird.

So wie schon in den Jahren der stürmischen Entwicklung der Fliegerei der Name Junkers überall auf der Welt einen gewichtigen Klang hatte, sind seit dem Aufbau der deutschen Luftwaffe die Junkers-Werke zu einem besonders wichtigen Pfeiler unserer Luftrüstung geworden. Alle Vorstellungen, die über Stärke und Umfang der Produktion aber bestehen, werden von den Tatsachen noch übertroffen. Diese Erkenntnis überragt alle außerordentlichen Eindrücke, die wir bei der Besichtigung einer Anzahl von Großreihenwerken erhielten, in denen ausschließlich Teile der Ju 88 in riesigen Serien erzeugt und zusammengebaut werden.



Bei unserer Luftwaffe in Afrika (Aufnahme: PK. - Dettmann / Scherl)

Die Junkers-Werke als eins der größten Luftfahrtindustriellen Unternehmen der ganzen Welt sind sowohl in der Forschung wie auch in der Fertigung universal. Während die meisten anderen Flugzeugfirmen auf den Zellenbau spezialisiert sind, baut Junkers alles, was zur Fertigung der Flugzeuge gehört. So sahen wir, örtlich weit auseinanderliegend, riesige Werke, in denen nur Rümpfe, und andere, in denen ausschließlich die Tragflächen entstehen. Wir waren in einer Fabrik, in der viele tausende Arbeiter nur die Motoren für die Ju 88 bauen, in einer vierten, in der die Leitwerke gefertigt werden, und in einer fünften, die für den Bau der Luftschrauben eingerichtet ist. Berücksichtigt man, daß zu diesen Werken immer wieder Zweigwerke gehören und überall nur ein einziges Baumuster, nämlich Ju 88, erzeugt wird, so vermag man sich ein ungefähres Bild von der unerhörten Produktionskraft der deutschen Luftrüstung und der unbesiegbaren Ueberlegenheit unserer Luftwaffe zu machen.

Weltrekordmaschine wurde Kampfflugzeug

Es hat sehr lange gedauert, ehe die Öffentlichkeit etwas von dem überaus leistungsfähigen Horizontal- und Sturzkampfbomber Ju 88 erfuhr. Längst waren damals schon die aus ihnen bestehenden Geschwader zum Schrecken der Feinde geworden. Alles an dieser Maschine ist auf Höchstleistung abgestellt. Mit ihrer vielfachen, durch Maschinengewehre und Kanonen nach allen Seiten wirkenden Bewaffnung sowie durch die infolge der enormen Tragfähigkeit ge-

schaffene Möglichkeit der Mitnahme schwerster Bombenkaliber ist sie eine der gefährlichsten deutschen Kampfmaschinen. Ihre Wirkung erhöht sich bei der Verwendung als Stuka.

Erstmals hörte man von diesem Flugzeug, als im März 1938 der Geschwindigkeitsweltrekord mit 2000 kg Nutzlast auf 1000 km Entfernung mit einer Geschwindigkeit von 517 std/km erfolgen wurde. In einem Höchsteinsatz wurde in beispiellos kurzer Zeit aus dieser Rekordmaschine ein neues Kampfinstrument mit außerordentlicher Einsatzfähigkeit entwickelt. Dabei wurden aber auch alle Forderungen an die Flugsicherheit in weitestem Maße erfüllt. So erfolgt z. B. das Abfangen der Maschine im Sturzflug vollautomatisch.

Die kleinste Schraube überprüft

Das Geheimnis der Ueberlegenheit der deutschen Maschinen beruht nicht nur in der Konstruktion des Flugzeugmusters, sondern auch vor allem in der Präzision ihrer Fertigung. Vom kleinsten Werkstück angefangen müssen die ständig wachsenden Teile eine Vielzahl von Kontrollen passieren. Dazu werden die modernsten Prüfmethoden herangezogen. Werfen wir nur einen Blick in die Fertigung des Hochleistungsflugmotors Jumo 211. Die kleinste benötigte Schraube darf erst verwendet werden, wenn sie den Prüfempel trägt. Jeder Motorblock wird geröntgt, ehe er zur Bearbeitung kommt.

Neben den ständigen Einzelteilkontrollen werden nach der Fertigstellung der Zylinderköpfe an jedem Stück allein 100 Messungen durchgeführt. Bei den Kurbelwellen und anderen besonders wichtigen Teilen führt eine Toleranz über 1/1000 Millimeter schon zur Ausscheidung des Werkstückes. Ist der Motor fertig und mehrere Stunden auf dem Prüfstand gelaufen, wird er noch einmal zerlegt und jeder der 1400 Einzelteile wieder genau geprüft. Erst wenn nach der Rückmontage der Abnahmeläufe auf dem Prüfstand ohne die geringste Beanstandung erfolgt ist, wird der Motor zum Einbau freigegeben.

Endmontage mit Musik

Die Arbeitsvorbereitung im Flugzeugbau bedeutet nahezu die Hälfte der gesamten Fertigung. Wo immer es angeht, ist im Einzelbau die Fließarbeit eingeführt. Im Rumpf- und Flächenbau sowie in der Endmontage ist sie infolge der Größe der Werkstücke und der Zeitunterschiede zwischen Fertigung und Montage in der gewöhnlichen Form nicht mehr durchführbar. Man fand den Ausweg, durch das sogenannte Taktverfahren, das heute im gesamten deutschen Flugzeugbau Anwendung findet. Danach wird die Endmontage, gleich, ob es sich nur um die Rümpfe oder um den Zusammenbau der Flugzeuge handelt, in einzelne Takte unterteilt.

Auf riesigen Betonstraßen werden nach genau durchgerechneten Arbeitszeiten auf ein Signal hin die immer mehr ihrer Vollendung entgegenwachsenden Flugzeuge gleichzeitig vorgezogen. Die einzelnen Arbeiterkolonnen, denen ganz bestimmte Vorrichtungen obliegen, verbleiben stets an ihrem Platz und nehmen ihre Arbeit an dem vorgerückten Flugzeug sofort wieder auf.

In der Endmontage bedeutet jedes Taktens stets auch die Fertigstellung eines — oder



Bei dem Versuch, wieder Bomben auf Wohnviertel in den Niederlanden abzuwerfen, wurde dieser britische Bomber durch deutsche Nachtjäger zum Absturz gebracht und stürzte in einen der vielen Kanäle Hollands. (Weltbild)



In der Nähe einer bulgarischen Ortschaft haben deutsche Panzerkampfwagen einen Bivak bezogen. Der Ritt auf den ortsüblichen kleinen Eseln ist für unsere »Schwarzen Husaren« sicherlich ungewohnt. (PK - Dick - Scherl)

je nach Anzahl der Taktstraßen — mehrerer Flugzeuge. In dem von uns besuchten Junkerswerk ist diese Geburtsstunde der neuen Maschine zu einer besonders eindrucksvollen Handlung gestaltet worden. Das sonst gewöhnlich durch Sirenentöne angekündigte Taktens wird dort durch Fanfarenstöße eingeleitet. Nachdem sich dann die großen Hallentore geöffnet und die Arbeiter von den Maschinen zurückgetreten sind, erklingt aus den Lautsprechern ein Marsch, und gleichzeitig setzen sich die langen Reihen der Arbeitsstücke automatisch in Bewegung. Durch die Hallentore aber rollen

die jüngsten Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe hinaus ins Freie.

Täglich wachsen die Reserven

Nach all den zahlreichen Kontrollen und Prüfungen der Einzelstücke erfolgt nun erst durch die Werkflieger die Erprobung in der Luft. Und erst, wenn sich hierbei die volle Reife bestätigt und die Luftwaffe auch ihrerseits sich durch ihre eigenen Männer durch die Ueberprüfung aller Flugeigenschaften, also auch im Sturzflug, von der Dienstauglichkeit überzeugt hat, erfolgt die Abnahme.

Auf dem riesigen Werkflugplatz stehen in großer Zahl die abgenommenen Flugzeuge. Bei der hohen Fertigungszahl können sie nur nach und nach abgeflogen werden. Die Ergänzung, die die Front braucht, ist gering. Täglich wachsen so die Reserven.

Siege der Arbeiter

Die Arbeit im Flugzeugbau fordert neben hohem fachlichem Können höchste Verantwortungsfreude. Die sozialen Verhältnisse sowie die Betreuung der Gefolgschaft müssen deshalb vorbildlich sein. Von besonderer Wichtigkeit ist weiter das Ausbildungswesen. Auch hier hat Junkers bahnbrechend gewirkt. Viele Tausende von berufsfremden Arbeitern wurden und werden ständig umgeschult. Hervorragende Lehrkräfte und Methoden sichern die besten Erfolge. In großer Zahl kommen auch bereits Ausländer aus befreundeten Staaten wie aus den besetzten Gebieten zum Einsatz. Die Ausbildungswerkstätten unterstehen der Aufsicht des Reichsluftfahrtministeriums. Ganz besondere Sorgfalt wird der Lehrlingsausbildung gewidmet, für die eine großzügig ausgestattete Werkschule im Stammwerk zur Verfügung steht. Für die Förderung begabter junger Menschen bietet die Junkers-Stiftung große Möglichkeiten.

Im Dröhnen der Niethammer, im Kreischen der Bohrer, am zischenden Schweißapparat, in der Schleiferei und Härtereie, an den Werkzeugmaschinen und Automaten, auf den gewaltigen Arbeitsstraßen in den Montagehallen stehen die unbekanntenen Helfer zum Siege an ihren Plätzen. Ihr Einsatz ist Fronteinsatz. Jeder Erfolg, den die tapferen deutschen Flieger erringen, ist auch ihr Erfolg. Und deshalb leuchtet aus den Augen der Arbeiter auch der Stolz. Denn sie schaffen die besten Waffen für die besten Soldaten der Welt.

England aber — und das zeigt der Besuch in einigen der Junkers-Großreihenwerke wieder in überzeugender Weise — hat noch viel zu erwarten.

H. Rudolf

GESTREIFTES

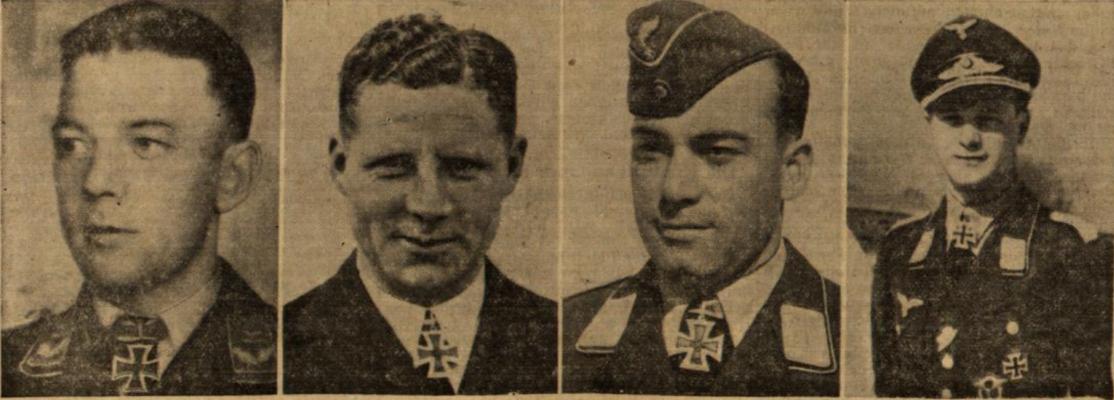
So war's nicht gemeint

In Ujvidek in Jugoslawien stellte ein Tierbändiger eine verschlossene Kiste in den dortigen Bahnhofswartesaal und verschwand, um etwas zu besorgen. Ein Mann, der etwas längere Finger besitzt, als andere Menschen, hatte den Vorgang beobachtet und verduftete mit der Kiste, kaum daß der Tierbändiger den Raum verlassen hatte. Aber wie erstauert war der fixe Dieb, als er die Kiste öffnete und ihm 15 Giftschlangen entgegenzischten! So erstauert war er, daß er die Kiste schleunigst zuschlug und an ihren

alten Platz zurücktrug, wo ihn jedoch der rechtmäßige Besitzer bereits gebührend in Empfang nahm.

Die Feuerwehr kam zu spät

In Gridley in Kalifornien sahen dieser Tage die Bewohner einer Straße aus einem Nachbarhaus recht verdächtigen Qualm aufsteigen. Man alarmierte die Feuerwehr und öffnete gewaltsam das Haus und fand — einen Küchenherd, auf dem jemand ein Kottlett zum Braten hingestellt hatte und weggegangen war. Es konnte leider nicht mehr gerettet werden.



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zeichnete mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz aus: Von links nach rechts: Oberleutnant Barth, Kapitänleutnant Lehmann-Wilkenbrock, Leutnant Höflinger, Oberleutnant Bob (Scherl-Bilderdienst (OKW))

Dramatische Minuten eines Aufklärers über dem Kanal

Erbitterter Luftkampf mit englischen Jägern — Bauchlandung unterhalb der Steilküste bei Calais

Von Kriegsbericht Fritz Müller.
DNB. . . 1. April (PK.) Unweit Calais, unterhalb der felsigen Steilküste stecken wir fußtief im Dreck und Sand des Strandes, der vor fünf Minuten von der zurückgehenden Flut freigegeben wurde. Vier Männer, die keine freudigen Gesichter machen, eine Aufklärerbesatzung, von denen zwei verwundet sind, während die beiden anderen mit Schrammen und Quetschungen davongekommen sind. Vor wenigen Minuten kletterten sie aus dem Flugzeug, das sich da vor uns in den Boden eingewühlt hat.

Ich sah die Maschine kommen. Hoch oben auf einem Beobachtungsstand befand ich mich. Spätnachmittag war es bereits, als ein deutsches Flugzeug über den Kanal fliegt, niedrig, sehr tief kommt es an, nur wenige Meter über dem Wasser. Hart presse ich das Glas an die Augen, fühl' plötzlich, da stimmt etwas nicht. Wo will der Flugzeugführer hin? Will er gegen die Steilküste rennen — oder muß er notwassern? Jetzt fliegt die Maschine fast parallel der Küste — Dreck wirbelt plötzlich auf. Auf dem schmalen Strand, den die Ebbe freigab, hat der Flugzeugführer eine Bauchlandung gehabt, setzte die Maschine sicher hin. Dann kommt einer nach dem anderen herausgeklettert, unbeholfen, langsam stolpern sie um ihr Flugzeug herum, bleiben hinten am Leitwerk stehen. Von allen Seiten kommen Soldaten des Küstenschutzes und der Flakartillerie herbeigelaufen, um bergen zu helfen.

Das sah ich von oben, nun bin ich bei ihnen. Noch sprich keiner ein Wort über das, was hinter ihnen liegt. Sie bergen mit den herbeigeeilten Kameraden den Inhalt der Maschine, vor allem aber das Bildgerät, um von diesem Flug objektive Unterlagen mit nach Hause zu bringen.

Dann spricht der Beobachter zu mir von diesem Flug. Neben ihm steht der Flugzeugführer mit zerschossenem Arm, hinter ihm wischt sich der Bordfunker Blut aus dem Gesicht, aus den Augen, die blutverkrustet sind.

Wir starteten zur Kanalüberwachung, um Schiffsbewegungen festzustellen und einen Bildauftrag durchzuführen. Nachdem wir bereits den Zielraum abgeflogen hatten, die entsprechenden Meldungen abgesetzt waren und das Bildgerät alles festgehalten hatte, kamen plötzlich drei Jäger. Sie waren im Schutze des Landes aufgestiegen, so daß wir sie von See aus nicht erkennen konnten. Aber noch im letzten Augenblick entdeckte sie der

Bordfunker. Dann fing es an. Von allen Seiten versuchten die drei Jäger anzugreifen, so daß wir auch aus allen MG's schießen müssen, was die Läufe hergeben. Vor uns breitet sich eine Wolkendecke aus. Sie muß uns aufnehmen, in sie müssen wir hineinstürmen. Eben setzen die drei Spitfires zum dritten Angriff an. Da krümmt sich neben mir der Flugzeugführer. Er ist getroffen, hat einen Steckschuß im linken Arm.

Glas splittert durch die Maschine, überall kracht es. Wenige Sekunden später trifft es den Bordfunker, ein Streifschuß hat die Stirnpartie über den Augen aufgerissen, und aus einem Ohr sickert Blut. Kurz schweigt sein MG. Doch ehe ich ihm zurufen kann, nicht weich zu werden, jagt er schon wieder seine Feuerstöße heraus. Er wird durchgehalten.

Verflucht, die Kiste läßt sich nach unten nicht wegdrücken. Sollte das Leitwerk zerschossen sein, hat es sich geklemmt? — Ladehemmung! — schreit da plötzlich der Funker. Aber wir haben noch im gleichen Augenblick die Wolkendecke erreicht, preschen hinein, stoßen durch. — Da wird von der letzten Spitfire noch ein Angriff gefahren, aber dann lassen die drei Jäger ab. Zu tief sind wir inzwischen auf das Meer hinuntergegangen, zu weit sind wir bereits über

dem Kanal, so daß sie abdrehen, denn auch wir haben nicht schlecht geschossen und die Finger nicht vom Abzug gelassen.

Der linke Motor macht nicht mehr mit. Mein Flugzeugführer spricht es soeben. Ich schaue hin, langsamer werden die Umdrehungen des Propellers. Nur allmählich und sehr träge kommt er wieder auf Touren. Und dann fängt der rechte an, qualmt! Noch 15 bis 20 Kilometer von der nordfranzösischen Küste entfernt. Gott, wie langsam dieser Streifen Land näherkommt. Sollten wir es denn nicht mehr schaffen? Immer tiefer sinkt die Maschine, die Wogen scheinen uns schon zu bespülen.

Und dann ist der Strand da! nach Minuten, die Ewigkeiten gleichen. Ueber die Steilküste kommen wir nicht mehr, aber Ebbe ist noch. Wir können auf dem schmalen Streifen eine Bauchlandung versuchen. Nur schwerfällig und langsam folgt die Maschine den Steuerbewegungen. Selbst den verwundeten Arm kann der Flugzeugführer nicht schonen. Mit letzter Kraft reißt er am Steuer, setzt eine Bauchlandung hin, die keiner besser machen konnte.

Wir sind unten, haben den Auftrag durchgeführt. Trotz unzähliger Einschüsse, trotz restlos zerschossenem Leitwerk und defekter Motoren, — trotz allem!

Ein Gefreiter erhielt das Ritterkreuz

In zwanzig Minuten elf Panzer abgeschossen

Berlin, 1. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Offschanzy, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Unteroffizier Pape, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment; Gefreiten Brinkforth, Richtschütze in einem Infanterie-Regiment.

Feldwebel Karl Offschanzy ist am 21. Januar 1911 in Radzin geboren. Er ist ein besonders befähigter Unteroffizier, der seinen Zug stets mit Umsicht führte und in allen Gefechtslagen seinen Mannschaften ein Vorbild war. Bei der Eroberung des Forts Cote de Froide Terre vor Verdun hat er durch seine Tapferkeit und durch sein persönliches Beispiel ausschlaggebend mitgewirkt. Mit der Wegnahme des Forts war der Weg nach Verdun frei, da gerade dieses Fort die Vormarschstraße Brabant-Verdun unter flankierendem Feuer hielt.

Unteroffizier Walter Pape wurde am 20. 11. 1914 in Balangansk (Sibirien) geboren. Er hat durch sein entschlossenes Vorgehen die Voraussetzung für den glücklichen Sturm auf das Panzerwerk 505 geschaffen, auch beim Angriff auf Verdun zeichnete sich

Pape wiederum als Führer eines Stoßtrupps besonders aus. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person gelang ihm der Einbruch in die Schlüssellinie der Franzosen, wodurch die Entscheidung herbeigeführt wurde. Er hat bei vielen Gelegenheiten Hervorragendes geleistet und ist durch seine Tapferkeit und seinen Einsatz ein Beispiel für seine Kameraden und Untergebenen gewesen.

Gefreiter Hubert Brinkforth wurde am 15. April 1916 in Marl (Westfalen) geboren. Er hat am 27. 5. 1940 während der Abwehrkämpfe bei Abbeville in vorgeschobener Stellung als Richtschütze an der Pak einen tiefgegliederten Panzerangriff der Engländer abgewehrt. Von dem Abschnitt des Regiments in breiter Front angreifenden feindlichen Panzern vernichtete er mit seinem Geschütz wie auch im Wehrmachtsbericht vom 28. Mai gemeldet wurde, innerhalb zwanzig Minuten elf Panzer, die er trotz heftigen Feuers bis auf hundert Meter Entfernung herankommen ließ und dann abschob. Der Gefreite Brinkforth wurde das Vorbild für kaltblütiges Verhalten und persönliche Tapferkeit im Regiment und darüber hinaus.

Ein Tunnel unter dem Öresund

Ein dänisch-schwedisches Riesenprojekt — Für Eisenbahn und Auto

h.w. Stockholm, 1. April. Das dänisch-schwedische Riesenprojekt zum Bau eines Tunnels unter dem Öresund wurde am Sonntag gleichzeitig in Stockholm und Kopenhagen veröffentlicht und den zuständigen Behörden unterbreitet. Ähnliche Pläne tauchten schon früher auf. Zuletzt war vor fünf Jahren von einer direkten Verbindung zwischen Schweden und Dänemark durch den Bau einer Brücke von Malmö nach Kopenhagen die Rede. Das jetzige Projekt wurde von einer dänischen Ingenieurfirma, in Zusammenarbeit mit einem schwedischen Unternehmen ausgearbeitet. Ingenieur Dahlhoff von der Stock-

holmer Firma Asa gab der schwedischen Presse Einzelheiten bekannt, die in sensationeller Aufmachung veröffentlicht werden.

In gründlichen geologischen Untersuchungen sei festgestellt worden, daß sich die Strecke Limhamn (in der Nähe von Malmö)—Amager für den Bau eines Tunnels am besten eigne. Dieser würde eine Länge von zwölf Kilometern haben und einige Meter unter dem Meeresspiegel liegen. Seine Form sei vierkantig gedacht. Der Tunnel soll in zwei Teile abgegrenzt werden, wovon der eine mit einer einspurigen elektrischen Bahn versehen, der zweite für eine zweispurige eingerichtet werden soll. Dabei

Kleine politische Zoologie



Der Vogel Strauß hat fluguntaugliche Flügel, seine kostbaren Federn, die ihm unter Schmerzen ausgerissen werden, schützt man in Amerika. Der Vogel, der ein ausgezeichnete Läufer ist, schützt sich bei Bombengefahr, indem er seinen Kopf in den Sand steckt. Er legt riesengroße Eier.
Zeichnung: Hövker-Interpreß

könnten den Tunnel täglich 60 Züge in jeder Richtung und etwa 8000 Autos passieren. Die Ventilationsfrage sei durch die Errichtung von großen Ventilationstürmen gelöst worden, von denen insgesamt zehn angelegt werden müßten, die gleichzeitig als Tankstelle für Autos dienen könnten. Einige sollen mit Restaurants und Sonnenterrassen versehen werden. Die Arbeit sei auf sechs Jahre bei ständiger Beschäftigung von 3000 Mann berechnet worden. Für die Finanzierung, die sich auf etwa 120 Millionen schwedischer Kronen beläuft, sollen nach dem Vorschlag der beiden Firmen, die schwedische und die dänische Staatsbahn mit 30% beteiligt werden. In die übrigen Kosten müßten sich der schwedische und dänische Staat teilen, wobei auf jeden 42 Millionen Kronen entfallen.

Drahtlos gelenkte Nachrichtenhunde

Stockholm, 1. April. In Amerika hat man, wie »Sozialdemokraten« in einem Eigenbericht aus Newyork meldet, eine neue Methode für die Hundedressur in der Armee eingeführt. Ein Ingenieur soll einen kleinen, leichten und bequem zu tragenden Radioempfänger konstruiert haben, der dem Militärhund an den Hals gehängt wird. Von der militärischen Kommandostation werden dann dem Hunde drahtlos Befehle übermittelt, die er überall, wo er sich befindet, hören kann.

Wo Bakterien wimmeln, schützen
schon 2 Rheila mehrmals täglich
In Apotheken und Drogerien a.50 u.1.-

Das Pelikan Schreibband ist ein Sparband, denn es ist farbverdichtet. Außerdem hat es ein griffreines Ende.
GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Von der Klassik bis zur Gegenwart

Konzert des Straßburger Münsterchors

Einen interessanten Querschnitt durch Entwicklung und charakteristische Erscheinungen der neueren Kirchenmusik vermittelte das Konzert, welches am Sonntagmorgen vom Straßburger Münsterchor unter Leitung von Domkapellmeister Prof. Alfons Hoch in der Alt-St.-Petterskirche veranstaltet wurde. Ist dabei von der neueren Kirchenmusik die Rede, so werden z. B. die Meister der flämischen Schule, die neben Johann Sebastian Bach den ersten Teil des Konzerts ausmachen, Repräsentanten nordisch betonter Renaissancemusik, als durchaus »modern« empfunden, auch wenn sie dem 15. oder 16. Jahrhundert angehören: Van Berchems leidenschaftlich-aufwühlendes »O Jesu Christe« mit seinen kunstvollen thematischen Steigerungen, Jacobus v. d. Wiedens (1450—1521) durch subjektiv gefärbtes, brillant gesetztes »Tu pauperum refugium« oder J. Motons beschauliches, stimmungsvolles Ave Maria.

Den zweiten Teil bestritten Meister der Romantik, die das überlieferte Musikempfinden sozusagen nochmals subjektiv spiegeln und die musikalische Form in der Brechung der modernen Persönlichkeit zeigen. So hörte man das achtstimmige »Tota pulchra es« für Solo, Chor und Orgel von Anton Bruckner, ein Glanzstück romantischer Kirchenmusik und von höchster technischer Schwierigkeit, ein überaus schlichtes, tiefempfundenes und im Volkston gehaltenes altes Marienlied von Brahms und zwei anspruchsvolle Werke von Franz Liszt in der Originalfassung, Präludium und Fuge über b-a-c-h, eine majestätische Huldigung an den großen Meister der Kirchenmusik und »Die Seligkeit« aus dem Oratorium »Christus« für Chor und Orgel sowie eine arienartige

ausgebaute Solopartie. Gerade dieses pompöse, nach strengen architektonischen Maßstäben aufgebaute Werk konnte das Bestreben der romantischen Kirchenmusik zeigen, aus der Gregorianik durch chromatische Einmengungen und moderne Harmonik eine neue Tonsprache zu entwickeln, Bestrebungen, die allerdings nicht überall über eine manchmal bedenkliche Aeußerlichkeit hinauskommen.

Den Abschluß bildeten neuere elsässische Meister: der zweite Satz aus der 1. Orgelsonate von J. M. Erb, ganz in piano gehalten, unkörperlich-vergeistigt und von wundervoller orgeltechnischer Erfindungsgabe, das kraftvolle »Credo« aus der Friedensmesse von J. M. Erb, sowie eine Orgelfantasie des 1939 verstorbenen F. X. Mathias, die durch ihre Anlehnung an baskische und vorbaskische Formen anpricht.

Für die Ausführung dieses gehaltvollen Programms hatte Prof. Hoch mit dem Münsterchor eine überaus sorgfältige musikalische Arbeit geleistet, die aller technischen Schwierigkeiten mühelos Herr wird und eine feinsinnige Einfühlung in die stilistischen Möglichkeiten und Gegebenheiten verrät. An der Orgel setzte Prof. Ferdinand Rich sein überlegenes und ebenfalls durch und durch stilischeres Können ein, insbesondere mögen hier das Präludium in H-moll von Bach und die prachtvoll wiedergegebene Fuge von Liszt hervorgehoben sein. Unser bewährter Bariton Karl Gillig fand in den Solopartien der Werke von Bruckner und Liszt dankbare und geschmacklich vortrefflich gelöste Aufgaben, die zeigen konnten, daß der Sänger auch auf diesem schwierigen Gebiet zuhause ist.
Hanns Reich.

Großes Brucknerfest in Linz

Der Oberbürgermeister der Jugendstadt des Führers, Linz, hat einen Kulturbeitrag berufen, der sich mit bemerkenswerten kulturellen Absichten der Gauhauptstadt befaßt, die auch über den Gau hinaus Beachtung verlangen. Die Stadt hat einen hauptamtlichen Kulturbeauftragten in der Person von Prof. Othmar Heide berufen. Es ist beabsichtigt, die Stadtgeschichtsforschung eindringlicher zu betreiben. Es ist in diesem Zusammenhang beabsichtigt, eine Linzer Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Schrifttum einzurichten, die sich vor allen Dingen der Geschichte des literarischen Lebens in Linz unter besonderer Berücksichtigung der Mundartdichtung widmen soll.

Auf musikalischem Gebiet interessieren vor allen Dingen die Pläne von Musikdirektor Jochum, der von der nächsten Spielzeit ab auch am Landestheater als Operndirektor wirken wird. Der Höhepunkt des Linzer Musiklebens im Sommer wird vom 1. bis 3. Juni das Brucknerfest in Linz und St. Florian sein.

Die Königliche Oper Rom in Berlin. Nach dem erfolgreichen Gesamtgastspiel, das die Berliner Staatsoper Anfang März in Rom durchführte, wird jetzt die Königliche Oper aus Rom vom 20. bis 27. April zu einem Gastspiel in der Reichshauptstadt weilen. Die Darbietungen beginnen mit Verdis »Maskenball«, am 21. wird »Norma« von Bellini gegeben, am 22. folgen »Der Liebestrank« von Donizetti und das Ballett »Der Becher« von Casella, am 23. gelangt »Das Mädchen aus dem goldenen Westen« von Puccini zur Aufführung, am 25. wird »Die Italienerin von Algiers« von Rossini dargeboten, am 26. wird »Romeo und Julia« von Zadenai aufgeführt, am 27. schließt die Aufführungsreihe mit Verdis »Falstaff«. Das Gesamtgastspiel der

Römischen Oper im Berliner Staatstheater findet unter Mitwirkung der bekannten Solisten der italienischen Bühne statt. Auch das Orchester, der Chor und das Ballett werden vollzählig in Berlin erscheinen. Die Aufführungen finden vor Dekorationen statt, die die Königliche Oper aus Rom mitbringt.

Drama um Beethoven. Fred Hoerschelmann, ein junger baltendeutscher Dichter, hat ein Stück »Die 10. Sinfonie« geschrieben, das vom Stadttheater Aussig zur Uraufführung erworben wurde. Im Mittelpunkt des Werkes steht Beethoven, dessen Konflikt mit seiner Schwägerin Johanna und seinem Neffen behandelt wird.

Hermann Schroeder als Freisträger. Den Theo-Bauer-Preis des Dresdner Tonkünstlervereins, der soeben erstmalig verliehen wurde, erhielt Mark Hermann Schroeder für ein Streichquartett. Der preisgekrönte Komponist, der aus der Schule von Lemacher stammt, wird heute als Leiter der Städtischen Musikschule in Trier und ist bisher namentlich mit Chormusik hervorgetreten.

Die Meistersinger im Haag. Das Deutsche Opernhaus Berlin gab im Haag im Gebouw für Kunst en Wetenschapen ein Gesamtgastspiel mit Richard Wagners »Meistersingern von Nürnberg«. Die Aufführung fand vor einem vollbesetzten Hause statt und wurde mit großem Verständnis und begeistertester Anerkennung aufgenommen.

1800 Kronen für einen Brief Smetanas. Bei einer Versteigerung in Prag wurden für einen Brief von der Hand Friedrich Smetanas 1800 Kronen gezahlt. Ein zweiter Brief desselben Autors brachte 1300 Kronen. Ein Brief von Jirasek erzielte 70 Kronen. Derselbe Betrag wurde angelegt für einen Brief des Opersängers Kaburian über die Uraufführung der »Verkauften Braut«.